Sächsische
3 A
8138
Landesbibl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Th 8° 1526

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Neue Uebersetzung

des

Prediger Salomo

nach dem Ebräischen Text

mit

Zuziehung der griechischen Versionen

von

Christian Gottfried Struensee

Königl. Preuß. Consistorial-Rath im Fürstenthum Halberstadt, Beysitzer der Domcapitularischen beständigen Kirchen- und Schul-Deputation, und Rector der Domschule.

Halberstadt,

bey Johann Heinrich Groß,

Königl. Preuß. privilegirten Buchhändler.

1780.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische
Landesbibliothek
11 SEP 1979
Dresden

a

Vorrede.

Es geschieht nicht ohne eine gewisse Furchtsamkeit, wenn ich den Bibelfreunden eine neue Uebersetzung des Predigers Salomo vorlege: Da auch die letzten Uebersetzungen davon die Erwartung so wenig befriediget; daß eine gelehrte Zeitung von verdienter grosser Auctorität den Ausspruch gethan: bisher lasse sich in diesem Buche kein vnum entdecken. Inzwischen ist eben dieses Urtheil für mich die nächste Veranlassung gewesen, meine Uebersetzung, die ich schon im Jahr 1777, als ich meinen Lehrlingen dieses Buch zu erklären hatte, verfertiget, noch einmal durchzusehen, wo

es nöthig war, zu berichtigen, und sie den Lesern der heiligen Schrift vorzulegen: weil es mir schien, dieses Buch habe würklich das vnum, welches ein jedes göttliches Buch haben muß, daß es nämlich nützlich sey, zur Lehre, zur Ueberzeugung, zur Besserung, und daß es eine fürtrefliche Anweisung zum rechtschaffnen Verhalten in sich fasse. Ich habe geglaubt, so viel wahres, so viel richtiges, so viel lehrreiches in diesem Buche zu finden, daß ich kein Buch des Alten Bundes, von der Seite der Sittenlehre betrachtet, diesem vorzuziehen wüste: und meine Freunde, denen ich ich meine Uebersetzung vorgelesen, haben eben so geurtheilt. Es scheint mir auch in den Vorstellungen so viel Licht zu seyn, daß ich glaube, auch der gemeine Christ werde nichts darin finden was über und ausser seinem Erkentnißcreise liegen solte.

Ich leugne nicht, daß dieses Buch seine Schwürigkeiten habe. Es ist mir, wenn ich es übersetzen solte, oft nicht anders zu Muthe gewesen, als einem Wanderer seyn mag, der vor einen dicken durchflochtenen Wald in Canada kommt:

in

in dem die Reisenden, die vorher durchgegangen waren, nichts aufgeräumt, und dazu die beste Richtung genommen haben. Das Buch besteht aus verschiedenen Betrachtungen; ja zum Theil einzelen Sentenzen. Die sind in den Ebräischen Bibeln ohne das geringste Zeichen einer Abtheilung nach einander hingedruckt. Unstreitig haben die nicht wohl gethan, die uns den Text so geliefert haben. Noch mehr aber hat der gnte Mann, der dieses Buch in Capitel abgetheilet, die Erklärung desselben erschweret. Ein Ausleger des Horaz würde unglaublich viel mehrere Schwürigkeiten vor sich finden, wenn z. B. das erste Buch seiner Oden in 24 Capitel eingetheilt, und etwa in eins derselben zwo Oden, nebst dem Anfang, und Ende von noch ein paar andern, zusammen gebracht wären, oder in einem andern der Anfang, und der Schluß einer Ode fehlte. Mit eben diesen Schwürigkeiten hat der Ausleger des Predigers zu kämpfen. Ein paar ansehnliche Stücke dieses Buchs bestehen, wie ich gesagt, aus einzelnen Sentenzen. Das haben die Erklärer, und Uebersetzer nicht bemerkt, und sie unter einander zu verbinden gesucht:

und wie das habe ausfallen müssen, kann man sich leicht vorstellen. Da diese, und andere Umstände mehr, das Buch schwer machen musten: kann man sich auch leicht vorstellen, daß Fehler der Abschreiber nicht ausbleiben konnten; welche hernach die Dunkelheit nothwendig vermehren müssen. Ob ich alle diese Schwürigkeiten würklich besiegt habe, werden meine Leser beurtheilen.

Ich habe mein erstes seyn lassen, die grössern Theile des Buchs von ein ander abzusondern. Da ich keinen Vorgänger darin gehabt: habe ich manche Stelle oft, oft lesen, und mich mit ihr recht bekannt machen müssen, um urtheilen zu können, wohin sie gehörte. Mein bischen Sprachkentniß, und Grammatik sind da meine einigen Führer gewesen. Nachdem des grossen Philologen, des Hrn. Ritter Michaelis Uebersetzung dieses Buchs herausgekommen ist, habe ich gesehen, daß ich in einigen wenigen Stellen in Absicht der grössern Abtheilungen übereinstimmig mit ihm gedacht habe: in sehr vielen Stellen aber gehen wir von einander ab. Bin ich glücklich genug gewesen, das zusam-

sammen zu behalten, was zusammen gehört; und was nicht zusammen gehörte, zu trennen: so wird ein groß Theil der Schwürigkeiten gehoben seyn. Ich habe mich auch nicht genau allerwärts nach den Versen gerichtet; insonderheit, wenn ich die Auctorität der alten Versionen vor mir hatte: und glaube gefunden zu haben, daß manche Stelle dadurch klärer geworden. Wo das geschehen, habe ich in den Noten angezeigt. Da es mir auch geschienen, daß bey den Schwürigkeiten, die das Buch natürlicher Weise aus vielen Gründen haben muß, es wol möglich gewesen, daß hie und da Schreibfehler eingeschlichen: so habe ich auch in ein paar Stellen Cap. VII, 29. und VIII, 16. die Buchstaben geändert. Houbigant hat auch in diesem Buche sehr dreiste geändert: ich habe aber von seinen Veränderungen, die eben nicht zu grammatisch sind, sehr wenig Gebrauch machen können. Von meinen Veränderungen habe ich in den Anmerkungen Nachricht und Grund gegeben. In den Puncten habe ich mir auch die Freyheit genommen, davon abzugehen; insonderheit, wenn ich die Verfasser der alten

Ueber-

Uebersetzungen zu Vorgängern hätte, und es der Sinn erforderte.

Nun wünsche ich, daß mein Versuch den Lesern der heiligen Schrift nützlich seyn möge. Wenn das Zeugniß einiger meiner Freunde; und mein (ich glaube ~~unter~~fangenes) Bewusstseyn hinlänglicher Grund wäre: so müste ich es hoffen. Und träfe meine Hofnung ein: so würde ich dem Vater des Lichts, von dem alles Gute kommt, und dessen Beystand ich oft angeflehet, für seinen Segen demüthig danken. Halberstadt, den 13. September 1779.

Der Prediger.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/12
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

I.

Wer zufrieden seyn will, muß Gottes Beyfall haben.

1. Unbeständigkeit aller menschlichen Dinge.

Gedanken des Predigers. Er war ein Cap. I.
Sohn Davids und König in Je- 1.
rusalem. Was für Eitelkeit! was für 2.
Eitelkeit! sprach der Prediger. Es ist ei-
tel! es ist eitel — eitel ist alles. Was 3.
hat der Mensch denn von allen seinen Be-
mühungen, womit er sich auf dieser Un-
terwelt beschäftigt? Ein Geschlecht folgt 4.
dem andern auf dem Erdboden, der Jahr-
hunderte stehet. Die Sonne geht auf und 5.
unter: und eilt dem Ort wieder zu, wo
sie aufging. Jetzt geht der Wind nach 6.
Süden; dann nach Norden: durch alle
Himmels Striche läuft er durch; und
bläst wieder aus denen Gegenden, aus
welchen er vorher wehete. Die Flüsse 7.
laufen alle ins Meer, ohne daß das Meer
davon voll wird. — Sie gehen nach

dem Ort wieder zurück, wo sie herkamen.
8. Keine Worte reichen hier zu. — Welcher Mensch kann das mit seiner Beredtsamkeit umfassen? Kein Auge übersieht es — und mit der Erzählung davon kömmt man
9. nie zu Ende. Und was ist das, was gewesen ist? das, was jetzt geschieht. Was hat man sonst gethan? das, was man jetzt thut. — Unter der Sonnen ist nichts,
10. was ganz neu wäre. Wolte jemand sagen: "aber das ist doch neu" — O! es ist schon in Jahrhunderten gewesen, die
11. lange vor uns verflossen. Man hat nur das vergessen, was vorher war: so wie man der Nachkommen, die jetzt sind, bey denen, die nach diesen kommen werden, vergessen wird.

2. Gelehrtes Forschen giebt wahre Zufriedenheit nicht.

12. Ich Prediger war König in Israel:
13. meine Residenz Jerusalem. Ich entschloß mich, mich umzusehen, Entdeckungen zu machen, und alle dem, was unter dem Himmel geschieht, mit Vernunft nachzudenken (ein schwer Geschäft, wozu Gott den Menschen fähig gemacht, daß er sich
14. damit befassen kann. a) Und habe mir alles,

a) Labor improbus: ἀναιδης, so übersetze ich ע׳. Kein Thier auf dem Erdboden ist, ausser dem Menschen, dazu fähig.

alles, womit man sich auf der Unterwelt
beschäftigt, angesehen: und siehe da —
Alles war eitel, und Wind. Da war 15.
eine Menge krummer Dinge, die man
nicht grade machen kann: und Mängel,
die nicht zu zählen sind. *b*) Da dachte 16.
ich bey mir: Ich bin denn doch zu ei=
nem Grad der Weisheit gekommen, den
keiner vor mir in Jerusalem gehabt hat;
ich habe mir Schätze von Weisheit und
Kenntnißen gesammlet; ich habe mich 17.
bemühet, Weisheit, und Einsichten, und
Tollheit, und Thorheit kennen zu lernen;
allein ich finde doch, daß — das auch 18.
Wind sey. Denn wo viele Weisheit
ist, da ist auch viele Mißmüthigkeit: und
so, wie sich die Einsichten vermehren; so
vermehren sich auch die unangenehmen
Empfindungen. —

3. Auch nicht die sinnliche Wollust. Cap. II.

Da dachte ich bey mir: Wohlan, 1.
Herz! ich will sehen, was Wohlleben
bey dir würken kann. — Schmecke die
Güter dieser Welt — Und siehe — Auch
das war Nichts — Vom Lachen sprach 2.

b) Der gründliche Denker findet aller Or=
ten Schwierigkeiten, und Lücken. Der seichte
Gelehrte findet aller Orten Zusammenhang, und
Klarheit.

ich: es ist Tollheit: und zur Freude; was gauckelt sie doch? c)

4. Auch nicht die Verbindung von beyden.

3. Ich kam auf den Einfall, meinen Cörper den Wein schmecken zu lassen: so, daß ich mein Herz zwar zur Weisheit lenkte: aber doch etwas von der Thorheit mitnähme: bis ich endlich sähe, wo das Glück der Menschen zu suchen sey, welches sie auf der Unterwelt in den wenigen
4. Tagen ihres Lebens machen? Ich legte grosse Werke an; bauete mir Häuser —
5. pflanzte mir Weinberge; machte mir Gärten; grosse Parks, die ich mit allerley
6. fruchtbaren d) Bäumen besetzte; ich legte Teiche an, um daraus den grünenden
7. Park zu wässern; ich schafte mir Sclaven und Sclavinnen an, hatte auch im Hause geborne eigene Leute; ich hatte Vieh, Hornvieh, und Schaafe, mehr als jemand gehabt, die vor mir zu Jeru-
8. salem gewesen; ich hatte Silber, und Gold, königliche Schätze; hatte Land, und Leute; ich hielte Sänger, und Sängerinnen; ich machte mir alles mögliche

Ver-

c) Wer hats anders erfahren? oder wirds anders erfahren?

d) Nach dem: Omne tulit punctum, qui miscuit vtile dulci.

Vergnügen, was sich ein Mensch machen
kann; ich hatte die fürtreflichsten Concer= 9.
te; ich habe das alles in einem höhern
Grad gehabt, als jemand, der vor mir
in Jerusalem gewesen; dabey blieb ich
vest entschlossen, weise zu seyn; versagte 10.
aber meinen Augen nichts, was sie ver=
langeten; ich versagte meinem Herzen kei=
ne Freude; denn mein Herz solte sich
freuen bey allen meinen Mühseligkeiten:
das hielte ich für mein Loos bey alle mei=
nen Plackereyen — Wenn ich dann alle 11.
meine Sachen ansahe; und die Mühe, die
ich mir gegeben hatte: siehe! — so war
alles — Nichts — es war Wind — und
nichts rechts unter der Sonne. e)

5. Salomon sucht wieder allein in den natürlichen Geistes Vergnügungen seine Zufriedenheit, aber umsonst.

Ich lenkte also wieder um — und un= 12.
tersuchte was Weisheit und Tollheit, und
Einfalt sey? So macht es der Mensch,
wenn er sich einen Entwurf gemacht hat,
und denkt hernach darüber nach f) — So

e) Wer es denn nun dem Salomo bey weitem nicht gleich thun kann; wird der Zufriedenheit in ~~widrigen~~ Dingen finden?

f) Curis posterioribus. Ich folge hier der Uebersetzung der ס׳ und des Aqv. der so wörtlich zu übersetzen pflegt. Sie übersetzen beyde המלך durch βασιλη. Wenn מָשָׁל, von מָשַׁל, einen

13. hat mans immer gemacht. ff) Da fand
ich denn allerdings, daß der Vorzug der
Weisheit vor der Thorheit so entschieden
ist, als der Vorzug des Lichts, vor der
14. Finsterniß — Der Weise sieht: und der
Thor tappet im finstern — ob ich gleich
bemerkt habe, daß einerley Zufall beyden
15. begegnen kann. Da dachte ich denn wie-
der bey mir: was dem Thor begegnen
kann, das kann mir auch begegnen: war-
um bemühe ich mich um Weisheit? ha-
be ich auch etwas davon? Und ich mu-
16. ste sagen: das ist — auch eitel. Denn
(z. B.) das Gedächtniß des Weisen dau-
ret so wenig ewig als des Thoren — so
wie auch das Andenken der künftigen Ta-
ge verschwinden wird — Alles wird ein
Raub der Vergessenheit — und es stirbt
der Weise so gut wie der Thor.

6. **Vielmehr habe Mißmüthigkeit bey ihm Ueberhand genommen.**

17. Da wurde mir das Leben lästig —
Es mißfiel mir der ganze Lauf der Dinge
auf der Unterwelt — Denn es ist alles ei-
18. tel und Wind. Alles, was ich gethan hat-
te,

einen geistvollen Gedanken bedeuten kann: so kann auch מֶלֶךְ, von מלך regnavit, dünkt mich βασιλευ bezeichnen. In dem Zusammenhang paßt es sehr.

ff) Man sucht die **alten** Plans wieder hervor, wenn die **neuen** den Wünschen nicht entsprechen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/18 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

te, wurde mir wiedrig: weil ich es einem Menschen lassen muß, der nach mir kommt. g) Wer weiß, ob er weise seyn, 19.
oder ein Thor werden wird? Gleichwol
wird er Herr über alles werden, was ich
mit so vielem Nachdenken in dieser Unter=
welt veranstaltet habe — Auch das ist — 20.
Tand. Nun fing ich an mir nichts mehr
von allen den Dingen zu versprechen, wo=
mit ich mich bisher in der Unterwelt beschäf=
tigt hatte. b) — Denn es gibt Leute, die 21.
mit Weisheit, Einsicht und Redlichkeit zu
Werke gegangen sind — und andern, die
sich darum nicht bekümmert haben, gibt
er auch ihr Theil — Auch das ist Eitel=
keit und kein kleines Uebel — Denn was 22.
hat der Mensch von aller seiner Arbeit?
und von dem, womit er sein Herz weiden
will? von dem, was er auf der Unterwelt
treibt? Nichts als durch sein ganzes Le= 23.
ben unangenehme Empfindungen, und
mühselige Geschäfte — Auch in der Nacht
kommt sein Herz nicht zur Ruhe. Das 24.
ist denn doch Tand — Das Glück des

g) Privat-Personen sollen davon nicht so viel empfinden, als souveraine Prinzen — vielleicht war auch sein Nachfolger, seiner Erkentniß nach, nicht so, wie er seyn solte.

b) So viele christliche und türkische Monarchen sind Mönche geworden. Solte die Zufrieden=heit des Menschen wol in äussern Dingen zu su=chen seyn?

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Menschen ist auch nicht, daß er esse und trinke, und sich gütlich thue bey seiner Arbeit — Denn das habe ich wohl gesehen, daß das von Gott so eingerichtet ist. Denn wer ißt so gut, und wer treibt es darin weiter als ich? *i*)

7. Quelle wahrer Zufriedenheit.

25. So ist es: Dem Menschen, der Gottes Beyfall hat, dem gibt Gott Weisheit, Erkentniß und Freude *k*) — Der Sünder muß samlen und scharren, und es dem lassen, dem es Gott bestimmt hat. Das ist — Tand und Wind.

II.

Bey aller Veränderlichkeit des Geschmacks muß Gottes Werk, daß wir ihn fürchten, fortgehen.

Cap. III. 1. Es währt alles nur eine Zeitlang: und das, worauf man in der Unterwelt fällt,
2. hat seine bestimmte Dauer. Wir werden zu

i) Aqv. hat gelesen יְחוּם φεισεται.

k) Welcher von den heidnischen Philosophen hat das gelehrt? Selbst beym Homer, der bey aller seiner Mythologie, am kräftigsten unter den profan Scribenten von Gott spricht, habe ich diesen Gedanken, so viel ich mich besinne, nicht gefunden: der so wahr ist; und sich so sehr in der Erfahrung legitimirt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zu einer gewissen Zeit gebohren, und zu einer gewissen Zeit sterben wir. Dann wird gepflanzt; ein andermal wird das, was man gepflanzt, wieder ausgerissen. Jetzt 3.
mordet man; ein ander mal heilet man. Jetzt reißt man ein; dann bauet man wieder auf. Jetzt weint man; dann lacht 4.
man. Bald klagt man; bald tanzt man. 5.
Jetzt wirft man Steine auseinander; ein andermal samlet man sie. Jetzt umarmt man einen zärtlich; ein andermal entfernt man ihn von sich. Jetzt gewinnt man; 6.
dann läßt man wieder drauf gehen. Bald spart man; bald wirft mans wieder weg. Man zerreißt; man flickt wieder zusam- 7.
men. Man schweigt; man plaudert. Man liebt; man haßt. Dann führt man 8.
Krieg; dann macht man Frieden. Und 9.
am Ende hat der Mensch von alle dem, warum er sich so viele Mühe gibt, —
Nichts rechts. Ich habe gesehen, was 10.
die eigentliche Sache ist, womit sich der Mensch nach Gottes Absicht beschäftigen
soll – Gott macht alles sehr fürtreflich – 11.
alles zu seiner Zeit — Er hat aber dunkel *l*) in ihr *m*) Herz kommen lassen, daß der Mensch das Werk Gottes nicht ganz übersieht.

l) Ich verändere in עוֹלָם die Puncte. Das Stammwort עלם heißt nach aller Sprachforscher Geständniß: er ist dunkel gewesen.

m) Der Sterblichen.

sieht. Ich weiß es, das einige Glück des Menschen in allen ist, daß er ein frölich Herz habe; und recht thue, so lange
13. er lebt. Es ist Gabe Gottes, wenn ein Mensch ißt und trinkt, und es sich bey
14. seiner Mühseligkeit wohl seyn läßt. n) Gottes Werk ist von Beständigkeit: ich weiß es — Zu demselben soll man nichts hinzu thun; aber auch nichts davon thun — Und das, was Gott wirkt, besteht darin, daß man ihn
15. fürchte. o) (Uebrigens) was jetzo geschieht, ist sonst schon geschehen: und was künftig würklich werden wird, ist schon einmal da gewesen. Gott läßt das, was von andern verdrängt war, immer wiederkommen. *)

III.

Gedanken, wozu ihn die Gerichts-Pflege veranlaßt.

1. Gott wird richten.

16. Ich sahe auch auf der Unterwelt einen Ort, wo Gericht gehalten werden solte; und

n) Dafür solte denn doch der Mensch Gott, dem Urheber, danken — Aber wie wenige thun es —

o) Diese Verse, vom 10 an, scheinen mir mit zu den schwersten im ganzen Buche zu gehören. Ich wünsche ihren Sinn erreicht zu haben. Die Sentenz ist groß und wahr.

*) Diese Revolutionen müssen in unsrer Gesinnung gegen Gott keine Veränderung hervorbringen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und Gottlosigkeit war da zu Hause: und
einen Ort, wo Gerechtigkeit wohnen sol-
te; und die Bosheit hatte ihren Sitz da.
Da dachte ich bey mir; Gott muß den 17.
Gerechten, und den Bösewicht rich-
ten — der Muthwille, und was da
vorgeht, kann so doch nicht immer
dauren. p)

2. Es seyn aber sonst wol allerley un-
glaubige Gedanken bey ihm rege ge-
worden.

Ich hatte aber auch wol bey mir ge- 18.
dacht; wenn ich die Angelegenheiten der
Menschenkinder ansahe, wodurch Gott
sie reinigen will, und wobey sie sehen könn-
ten, daß sie sich gegen einander wie das
Vieh betragen. "Es geht dem Menschen, 19.
"wie dem Vieh — Sie haben einerley
"Schicksal — Der Mensch stirbt, und
"das Thier stirbt — Sie haben alle ei-
"nerley Odem — und der Mensch hat vor
"dem Thiere nichts voraus — alles ist
"vergänglich - Alles geht an einen Ort - 20.
"Alles ward aus Staub — und alles wird
"wieder Staub. q) (Wie wenige kennen 21.
den

p) So denkt jeder, der Vernunft und wahre Religion hat —

q) Wenn man die meisten Statthalter Gottes auf dem Erdboden, grosse und kleine, durch welche Gerechtigkeit gehandhabet werden soll, und ihre Art zu handeln, ansieht: so können solche Gedan-

den Geist des Menschen, der sich über sich erhebt, und die Seele des Thiers, die sich
22. zur Erde herab senkt!) Dabey sahe ich denn wieder, daß das Glück des Menschen darin bestehe, daß der Mensch ein frölich Herz habe. r) Das ist sein Loos — Die Zukunft kann er hier noch nicht geniessen.

3. Auch seyn allerley finstere melancholische Gedanken bey ihm aufgestiegen.

Cap. IV.

1. Ich habe mir mehrmal die Unterdrückten auf dieser Unterwelt vorgestellt — Ich habe Thränen der Unterdrückten gesehen; und keiner tröstete sie — daß sie nicht im Stande waren, sich aus den Klauen derer, die sie unterdrückten, zu retten, und
2. keiner sie aufrichtete. Da pries ich die glücklich, die ihren Lauf bereits vollendet; ich schätzte sie glücklicher, als die, welche
3. noch wirklich im Leben sind. Und glücklicher als beyde schien mir der zu seyn, der gar nicht gewesen ist, der die böse Art zu handeln auf der Unterwelt gar nicht gese-
4. hen hat. Denn ich habe gesehen, daß ein Mensch viele, viele Noth haben kann, auch wenn

danken leicht aufsteigen; und man muß Gottesfurcht haben, wenn sie nicht Wurzel fassen sollen.

r) Mit schwarzen, melancholischen Herzen in die Sache hinein gehn macht Timons; und führt zur Verzweifelung.

wenn er rechtschaffen handelt: Das kommt
daher; weil einer den andern neidet —
Das ist denn doch Eitelkeit und Tand —
Der Thor schlägt darüber die Hände zu- 5.
sammen; und härmt sich ab: Aber eine 6.
handvoll Zufriedenheit überwieget ganze
Fäuste voll Kummer und Noth. s)

VI.

Ueber die Einsamkeit.

Ein ander mal stellte sich mir ein an- 7.
der Elend auf der Welt vor. Da ist ein 8.
einzelner Mensch, der hat keinen Menschen,
der ihn angehörte, keinen Sohn, keinen
Bruder, überall keinen: und zerbläuet
sich ohne Ende, und kann nicht Reichthum
genug kriegen — Für wen solte ich arbei-
ten? und selber darben? und es mir ent-
ziehen? auch das ist elend, und ein trau-
rig Stück Arbeit. t) Zwey, die ihrer Ar- 9.
beit froh werden, habens immer besser, als
der eine. Wenn diese fallen: so richtet 10.
der eine seinen Freund auf — Unglück-
lich ist der eine, wenn er fällt, und ist kein
andrer da, der ihn aufrichtet. Auch wenn 11.
Zwey zusammen schlafen; erwärmen sie
sich

s) Der Beyfall Gottes Cap. 2, 26. tröstet auch dabey, und zwar allein.

t) Also in die Wüste laufen, aus der ungerechten Welt heraus, macht auch nicht glücklich.

sich leicht: das geht bey dem einen nicht so an. Und wenn der eine auch von überlegener Macht wäre: *u*) so werden die Zween ihm entgegen treten: und eine dreyfache Schnur reisset nicht leicht.

V.

Ueber die Thronen.

13. Ein nützlicher weiser Knabe ist besser als ein alter König, der ein Thor ist, und bey dem Ermahnung nichts fruchtet. *v*)
14. Mancher ist aus dem Gefängniß auf den Thron gestiegen — Mancher war in dem
15. Staat, worüber er König ward, arm geboren. *w*) Ich sehe alles, was lebt unter der Sonnen, hält es mit dem Kinde, wel-
16. ches den Thron wieder besteigt — Eine unzählige Menge Volks geht vor ihm her: und doch werden die Nachkommen mit ihm nicht zufrieden seyn. *x*) Auch das ist eitel und Tand.

VI. Ueber

u) Das ו in יתקפו ist parägogicum.

v) Wahrhaftig eine grosse Sentenz in dem Munde eines Königes.

w) Salomon scheint an die angestammten Königlichen und Kayserlichen Tugenden nicht sehr vest geglaubt zu haben.

x) Bey Veränderung der Regierung verspricht man sich gemeiniglich güldene Zeiten: und gemeiniglich vergeblich.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/26 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

VI.

Ueber einige gottesdienstliche Handlungen, insonderheit Gelübde.

Gib auf dich Achtung, wenn du in den 17.
Tempel gehst — Hingehen, sich unterrichten zu lassen, ist besser, als wenn die Narren Opfer bringen. Sie bleiben unwissend, und fallen in Sünden. Platze Cap. V.
nicht heraus — und entschliesse dich nicht übereilt zu etwas vor Gott: Gott ist im Himmel, und du auf Erden; daher versprich nicht viel — γ) Mannigfaltige Be- 2.
schäftigungen erzeugen Träume: und den Narren erkennt man an vielen Worten.
Thust du Gott ein Gelübde: so bezahle 3.
es bald. Ein Narr hat nicht Lust es zu
bezahlen — Was du gelobt hast, das 4.
bezahle du — Es ist besser, daß du
nichts gelobst; als daß du etwas gelobst,
und hältst es nicht. Mache deinen Mund 5.
nicht zum Werkzeug der Sünde — Gelobe nicht etwas; und sage hernach vor dem Engel z) nicht: ich habe mich geirrt. Warum reitzest du den Zorn Gottes durch deine Worte? und warum soll er dein Thun mißlingen lassen? je mehr man 6.
träumt; und je weniger Gründlichkeit
man

γ) Gott bedarf unsrer nicht.

z) Wer der Bibelsprache kundig ist, weiß, wer hier zu verstehen ist.

man hat: desto mehr verspricht man —
Fürchte du Gott.

VII.

Ueber Bedrückung des Armen.

7. Wenn du die Unterdrückung des Armen im Lande siehst; wenn du siehst, wie man ihn um Recht und Gerechtigkeit bringt: so laß dich das so sehr nicht befremden, daß man das thun kann — Auch der Hohe muß sich vor dem Höhern fürchten: und die haben wieder Höhere
8. über sich. Bey alle dem ist das Land bauen noch immer das beste. Man ist ein König über den Acker, den man baut. a)

VIII. Ueber

a) Eine **unerwartete**, aber **wahre** Sentenz. Maximinian bat den Diocletian, mit ihm die Kayserwürde wieder anzunehmen: und der lud ihn ein, die schönen Kohlköpfe, die er zöge, anzusehn. Wenn die Konsularen in Rom den Pflug in die Hand nahmen: mußten sie wol eben so gedacht haben. Und in der That ist der Landmann weniger den Chicanen ausgesetzt, als irgend ein andrer im Staat. Er **muß geben**: aber geben nicht auch Souveraine Staaten an die Freybeuter in Africa? So sehr hat Gott für die Sorte von Menschen gesorgt, die man für die unterste hält und die zahlreichste ist. Mögte sie ihr Glück erkennen!

— O fortunatos! bona si sua norint agricolae.

VIII.

Ueber den Reichthum.

Wer sich in das Geld einmal verliebt 9.
hat, kriegt desselben nie genung — Und
wer einen grossen Haufen haben will, wird
nie — etwas kriegen. Das ist auch Tand.
Wie sich das Gut vermehrt; so vermehrt 10.
sich auch gemeiniglich die Anzahl derer, die
es verzehren. Und was hat der Besitzer
weiter davon, als daß ers — ansieht.
Der Arbeitsmann schläft süß: er mag 11.
köstlich oder schlecht gespeiset haben —
Zu gut gegessen haben, läßt den Rei-
chen oft nicht schlafen. Es ist ein schmer- 12.
zenvolles Elend, welches ich oft auf der
Welt erlebt, daß der so sorgfältig erspar-
te Reichthum seinen Besitzer zum Verder-
ben gereicht. Oft geht auch der Reich- 13.
thum, den man so mühsam erworben, ver-
lohren — (Es kann geschehen, daß der
leibliche Sohn nichts hat.) So wie er 14.
(der Reiche) nackend vom Mutterleibe ge-
kommen war: so geht er nackend wieder
ab. Er geht ab, wie er gekommen war:
und nimmt nichts mit von dem, was er
sich erarbeitet hat. Es ist das in der That 15.
in allem Betracht sehr traurig, daß er so
abgeht, wie er gekommen ist — Was
hat er davon, daß er so in den Wind ge-
arbeitet hat? Seinen Bissen Brot ißt er 16.
täglich in einer Art von Finsterniß — hat

Mißvergnügen die Menge, ist elend, und
17. hat Verdruß. Da habe ich denn gesehen,
daß das ein edles köstlich Gut ist, wenn
man, so lange man auf der Unterwelt ist,
in den wenigen Jahren, die uns Gott ge-
geben hat, ißt und trinkt, und ist ver-
18. gnügt — Das soll sein Loos seyn. *b*) Es
ist Gabe Gottes, daß ein Mensch, dem
Gott Reichthum und Vermögen gegeben
hat, Herr darüber bleibt, daß er davon
ißt, und sein Theil hinnimmt, und bey
19. seiner Arbeit vergnügt ist. Wenn Gott
sein Herz erfreut: werden ihm seine Tage
Cap. VI. unvermerkt verfliessen. Es ist ein Unglück,
welches ich in der Welt bemerkt, und sich
2. unter den Menschen nur zu oft findet. Es
gibt nämlich Leute, denen Gott Reich-
thum und Vermögen gegeben, denen nichts
fehlt, alle ihre Begierden zu befriedigen:
Gott hat ihn aber nicht so zum Herrn dar-
über machen können, daß er davon ißt;
sondern ein Fremder wird es verzehren:
das ist doch Tand und ein böses, böses
3. Ding. Wenn ein solcher Mensch auch
hundert Kinder hätte; lange lebte, und
hohe Jahre erreichte, genießt aber des Gu-
ten nicht, ja stürbe gar nicht: so glaube
ich immer behaupten zu können, eine un-
zeitige todte Leibesfrucht sey glücklicher
dran

b) Wer den Beyfall Gottes hat, der hat die-
se Freude, Cap. 2, 26.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/30 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dran als er. Es ist doch ein gar zu elend 4.
Ding um ihn — im Dunkel geht er da-
her und Finsterniß bedeckt ihn. c) Die 5.
Sonne hat er nie recht gesehn — im Fin-
sterniß geht er daher — Die unzeitige
Frucht hat doch noch Ruhe; dieser aber 6.
nicht. Ja wenn er zwey tausend Jahre leb-
te; und hat das Gute nicht genossen — —
(Was kanns helfen?) d) am Ende muß
doch ein jeder davon. Es kann auch ein 7.
Mensch bloß für seinen Mund arbeiten: und
sein Herz wird doch nicht befriedigt. e)
Darin besteht der Vorzug des Weisen 8.
vor dem Narren — — Was fehlt dem
Armen, der sich unter den Lebendigen recht
zu betragen gelernt hat.

IX.

Einzelne Sentenzen.

Nach deutlicher Erkentniß handeln ist 9.
besser als seinen sinnlichen Begierden nach-
gehen. Das ist Tand und Wind. Was
jetzt ist, das ist sonst schon gewesen —
Man sieht in allen Dingen den (schwa- 10.
chen) Menschen, der mit dem nicht rech-
ten darf, der stärker als er ist. Die Din- 11.
ge um sich her vermehren ist oft nichts
anders als sein Elend vermehren — Was 12.

c) Hebr. seinen Nahmen.
d) Das muß man sich hiezu denken.
e) Siehe Cap. 2, 1. 2.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/31 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hat der Mensch davon? Wie wenige ver-
stehen, was das wahre Glück des Men-
schen in seinem kurzen eiteln Leben ist —
Es geht vorbey wie ein Schatten — Wer
sagts ihm was hernach auf dieser Unter-
C. VII. welt geschehen wird? Ein gutes Gerücht
ist besser als ein gutes Gericht. *f*) Der
Tag, daran man stirbt, kann seliger seyn,
als der, an dem man gebohren ist. Es
2. ist besser in ein Trauerhaus gehen, als
in ein Trinkhaus — Alle Menschen müs-
sen einmal sterben, und der Lebendige wird
3. daran erinnert. Einen anfahren, wenn
bey dem finstern Gesicht das Herz gut ist,
4. ist besser als ihn anlächeln. Der Weise
ist gerne im Trauerhause; der Narr im
5. Trinkhause. Den Verweis des Weisen
anhören ist besser als den Gesang der Nar-
6. ren. Das Lachen des Narren ist wie das
Knastern der Dornen unter einem Topf —
7. und ist auch ein groß Elend. Der Weise
hört auf weise zu seyn, wenn er andere
8. drückt — Geschenke verderben die Her-
zen — Eine Sache gut ausführen ist noch
besser, als sie gut anfangen — Sanfte
9. im Character ist besser als Hoheit. Sey
nicht auffahrend und hitzig! Die Hitze
hat ihren Sitz in der Brust — des Nar-
10. ren. Sage nicht, wie mag das zugehen,
daß

f) Ich habe gesucht, auch die Paronomasie im Text zu erreichen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/32 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

daß die vorigen Tage besser waren als die
gegenwärtigen? Das ist nicht weislich
gefragt. Weisheit bey einem Eigenthum 11.
ist schön — ja sie macht den Vorzug der
Lebendigen aus. Weisheit schützet; und 12.
Reichthum auch — Weisheit und Ein-
sicht hat noch was vorzügliches; sie macht
den, der sie hat glücklich. Betrachte die 13.
Werke Gottes — Wer kann das grade
machen, was er krumm macht? An ei- 14.
nem guten Tage geniesse des guten —
Und an einem schlimmen Tage thue die
Augen auf, daß Gott diesen neben jenem
gemacht, damit der Mensch alles in ihm
(Gott) allein suche. Vieles, vieles habe 15.
ich in meinem vergänglichem Leben gese-
hen — Mancher guter Mensch kommt
bey aller seiner Güte um; und mancher
Bösewicht treibt seine Bosheit lange fort.
Uebertreibe die Gerechtigkeit nicht; und 16.
überlaß dich der eignen Weisheit nicht zu
sehr — Warum wilst du unglücklich 17.
seyn? Sey aber auch kein Bösewicht, und
kein Narr — warum willst du vor der
Zeit sterben? Es ist gut, daß du beyde 18.
Wahrheiten v. 16. 17. wohl merkest —
Wer Gott fürchtet, wird allem entgehen.
Weisheit gibt dem Weisen mehr Schutz, 19.
als zehn Befehlshaber in einer Stadt. Es 20.
ist eine Wahrheit: kein Mensch auf der
Welt ist so gerecht, daß er nur Gutes thä-
te und nicht sündigte. Achte nicht auf al- 21.

les, was man sagt — ja höre nicht darauf, wenn dein Knecht übel von dir spricht.
22. Dein Herz wird es dir sagen, daß du
23. auch von andern übel gesprochen. Das alles, finde ich in der Erfahrung, ist grosse Weisheit. Wolte ich sagen: ich bin weise: so würde sie sehr ferne von mir seyn;
24. Sie ist so etwas entferntes, als etwas — tief, sehr tief ist sie: wer erforscht sie?
25. Ich habe es mir empfohlen seyn lassen, in die Erkenntniß der Dinge einzudringen; und zu forschen; und Begriffe mir von den Dingen zu machen; und was Bosheit, Unverstand, Narrheit, und Tollheit
26. ist, kennen zu lernen: und finde, eine Frauensperson, deren Herz Schlingen und Netze sind, und die Arme Fesseln, sey ein Uebel, bitterer, als der Tod. Wer Gottes Beyfall hat, entgeht ihr: der Sünder
27. wird von ihr gefesselt. Siehe! dis habe ich so, sagt der Prediger, bey der einzelnen Unterfuchung, um mich zu unterrich-
28. ten, als wahr befunden. Manches was ich sonsten zu erkennen bemüht gewesen, habe ich nicht gefunden: ich bin ein Mensch g) — Eins von tausenden habe ich

g) אָדָם rechne ich noch zu dem ersten Theil des Verses; ohne mich an die Accente zu binden. Auch nach den Accenten, wie sie jetzt da sind, kann man אָדָם und אֶחָד nicht mit einander verbinden. אֶחָד und מֵאֶלֶף gehören zusammen.

Das

ich etwa gefunden — was *b*) in allen den übrigen seyn mag, habe ich nicht gefunden. Noch eins — das habe ich auch gefunden — Gott hat es bey dem Menschen darauf angelegt, **daß er rechtschaffen** seyn soll; und die meisten Menschen bekümmern sich bloß, um Begriffe. Nichts gleicht dem Weisen — Wenig sind derer, die eine Sache ins Licht setzen können — Die Weisheit klärt das Gesicht auf — und das harte in demselben wird geändert. C. VIII.

Das bestätigt meine Uebersetzung — den innern Zusammenhang der Gedanken kann kein Mensch verkennen.

b) Ich verwandle אשה in אשר. אשה kann nicht bleiben. Denn 1) wird אשה dem זכר nicht entgegen gesetzt, אשה ist auch זכר Gen. I, 27. 2) Würde der Text doch übersetzt werden müssen: **unter den Mannspersonen habe ich keine Frau gefunden**; und was sagt das: und 3) wie wenig Wahrheit hat der Gedanke, der noch dazu im Text nicht steht, in sich: Man findet zur Noth unter tausend Männern **einen** vernünftigen Mann: aber unter tausend Frauenzimmern nicht **eine** vernünftige Frau. Salomo sagt: Bey den Untersuchungen, die ich angestellt habe, verhält sich das, was ich mit Gewißheit entdeckt, zu dem, was ich nicht ausfindig machen können, wie 1 : 1000.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/35 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

X.

Vom Verhalten gegen den Fürsten.

2. Befolge den Befehl des Fürsten — aber setze dich über den Eid nicht weg, den
3. du Gott geschworen hast. *i*) Gehe ihm aus dem Gesicht, und halte dich nicht auf, wenn schlimm Wetter ist; wenn er nach
4. seiner Laune handelt. Was er spricht, sind Befehle: und niemand darf sagen: was
5. machst du? Wer dem, was ihm befohlen ist, nachkommt, hat nichts zu befürchten: ein verständiger Mensch wird auf
6. Umstände und Schicklichkeit sehen. Eine jede Laune des Menschen hat ihre Zeit, und ihre besondere Art: und der Mensch
7. kann sie ziemlich kennen lernen, *k*) ob er gleich nicht allemal weiß, was geschehen kann: Denn wer kann ihm (immer) sa-
8. gen, wie eine Sache laufen wird. Kein Mensch ist HErr über seinen Odem *l*) — Er

i) O′ haben אַנּוֹ nicht: welches sich auch zu שִׁמְךָ gar nicht schickt. Das אַל תְּבַהֵל so in dem gewöhnlichen Text zum 3. V. gerechnet wird, haben O′ und Symm. zum vorhergehenden gerechnet. Und wie wahr ist der Gedanke: thue was der König haben will; sey aber auch Gott getreu.

k) Für רעת haben einige Griechen gelesen רעת

l) über sein Leben. Auch die Fürsten sind sterblich.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/36 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Er kann ihn nicht behalten, wenn er will — Wenn der Tag des Todes kommt ist keiner seines Odems Herr — Aus dem Kriege kommt niemand davon — Auch dem Bösewicht kann seine Bosheit nicht retten. Das alles habe ich gesehen, wenn 9.
ich dem Lauf der Dinge der Welt nachgedacht habe — Es sind Zeiten, da ein Mensch dem andern zu seinem eignen Unglück zu befehlen hat.

XI.

Ueber das Unbegreifliche in der Regierung Gottes.

Ich habe es wirklich erlebt, daß Bö- 10.
sewichter (prächtig) begraben worden sind, als wären sie heilige fromme Leute *m*): und Leute, die Recht gethan hatten, wurden in der Stadt vergessen. Das ist was trauriges. Weil wieder die Gottlosigkeit 11.
das Urtheil nicht so gleich ergehet: so werden die Menschen noch vollherziger Böses zu thun — Doch wenn der Bösewicht 12.
auch erst nach einem langen Leben stirbt *n*): so weiß ich doch, daß es Glück ist, gottesfürchtig, ich sage, gottesfürchtig 13.
zu seyn, und daß es dem Gottlosen nicht wohl geht; wenn er auch noch so

m) Im Ebr. heißt es: Als wären sie von einem heiligen Ort ausgegangen.

n) Aqv. und Theodot lesen מֵאֵת für מֵאֵת

so lange lebt. o) Wer keine Furcht Got-
14. tes hat, ist einem Schatten ähnlich – Auf der Welt ist es ein Uebel, daß es manchem frommen Mann geht, als wäre er Bösewicht; und manchem Bösewicht, als wäre er ein frommer Mann. Ich muste ge-
15. stehen es ist traurig. Da habe ich gesehen was ein vergnügt Herz für eine Wohlthat sey — daß es Wohlthat sey: daß ein Mensch mit einem vergnügten Herzen esse und trinke; und sich an ihm (Gott) halte, in den mühseligen Tagen seines Lebens, die ihm Gott auf der Unterwelt bestimmt
16. hat. p) Da ich mich bemühet habe, die Dinge durchzusehen, und das, was in der Welt geschieht, mit einem klaren Blick zu überschauen; wobey mir mannigmal kein Schlaf weder Tag noch Nacht in die
17. Augen gekommen q): habe ich überhaupt in Absicht auf die Regierung Gottes bemerkt, daß kein Mensch das Werk Gottes auf dem Erdboden übersehen kann qq).

Wenn

o) Für לא lese ich לוֹ

p) Wie ein guter Bürger seinen Fürsten, zumal wenn er weise und gut ist, gerne regieren läßt: so sollen wir es Gott überlassen, es zu machen, wie er will; und uns — **nur an ihm halten.**

q) Ich lese בְּעֵינַי אֵינֶנִּי für בְּעֵינָיו אֵיכָכָה

qq) Nichts ist gewisser, so wol a priori, aus dem Begrif von Gott, als nach dem Zeugniß der heil. Schrift als die unendliche Weisheit Gottes.

Sie

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/38 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wenn er sich noch so viele Mühe gibt, es auszumachen, wird ers nicht können -- und wenn ein Weiser sagen wolte, er wisse es; so weiß ers doch nicht. Ich habe Cap. IX
sorgfältig über diese Sachen nachgedacht, und es gesucht aufs reine zu bringen, wie die Gerechten, und Weisen mit ihrem Thun in der Hand Gottes sind: da kein Mensch wissen kann, ob er Dank, oder Undank damit verdienen werde? und ihm so wol das eine als das andere begegnen kann. Denn es geht oft einem wie dem 2.
andern -- Es kann eben das Schicksal den Frommen treffen, und den Bösewicht; den guten schuldlosen Mann; und den garstigen Sünder; den, der da opfert, und der nicht opfert; den Tugendhaften, und den Uebelthäter; den Flucher, und den, der nicht flucht. Es ist das ein Uebel in 3.
der Welt, daß eben der Zufall Alle treffen kann -- darüber wird das menschliche Herz boshaft; und gehen in ihrem Leben rasend zu Werke; und sinken hienächst so ins Grab. "Wer ist der Mensch, 4.
" so sagen sie, r) den Gott erwählt hat?

der

Sie durch die Erfahrung zu erkennen, erfordert eine Uebersicht der ganzen Welt. Wer hat die? Und wie muß es in dem Kopf derer aussehen, die verlangen, man soll Kindern die Weisheit Gottes aus dem Lauf der Natur sichtbar machen?

r) Daß לאמר ausgelassen sey, lehrt der Augenschein. Salomons eigene Gedanken können

es

"der Lebendige hat nur etwas zu hoffen?
"Ein lebendiger Hund ist besser, als ein
"todter Löwe. Der Lebendige weiß doch,
5. "daß er sterben wird: der Todte weiß
"nichts: s) sie haben nichts zu erwarten;
6. "und werden vergessen. Ihre Liebe und
"Haß und Affect hören auf; und was in
"der Unterwelt geschieht, geht sie nichts
7. "an. Gehe du hin, und iß dein Brot mit
"Freuden; und trinke deinen Wein mit
"gutem Muth: denn daß das Gott wohl-
8. "gefalle ist längst entschieden. Deine Klei-
"der laß immer weiß seyn! und Salben
9. "deinem Haupt nicht fehlen! Genieße des
"Lebens mit deiner Geliebten, in den trau-
"rigen Tagen, die dir auf der Welt be-
"stimmt sind; in den mühseligen Tagen —
"Denn das ist dein Loos im Leben; in al-
"ler der Mühseligkeit, womit du dich plagst
10. "auf der Unterwelt: Was du darin thun
"kannst, das thue: den jenseit des Gra-
"bes, wo du hingehest, handelt man nicht,
"und denkt nichts, und weiß nichts —

11. Ich habe mehrmal gesehen, daß der Schnelle auf der Erde nicht immer ent-kommt;

es nicht seyn. Es müste der hirnloseste Kopf seyn, der sich so wiedersprechen könnte — daß der tolle Sünder so denkt und spricht, hört man oft: und daß er aus dem Lauf der Dinge dazu nicht selten Anlaß nimmt, ist auch bekannt.

s) Woher mögen doch die Herrn das wissen.

kommt; der Held nicht immer siegt; der
Weise nicht immer Brodt hat; der Ver-
ständige nicht allemal reich; und der ein-
sichtsvolle Mann nicht allemal gelitten ist:
sondern daß es auf Zeit und Umstände da-
bey ankommt. Auch weiß der Mensch sei- 12.
ne Zeit nicht -- so wenig als der Fisch,
den man in einem schädlichen Netze fängt,
oder als ein Vogel, der in einer Schlinge
gefangen wird -- So werden die Men-
schen im Unglück bestrickt; plötzlich fällt
es über sie daher.

XII.

Ueber einen nützlichen; aber seiner Armuth wegen verkannten wei-sen Mann.

Noch habe ich etwas erlebt -- Ich 13.
bemerkte auf der Unterwelt eine Weisheit,
die in meinen Augen sehr groß war. Es 14.
war eine kleine Stadt; die nur wenig Ein-
wohner hatte. Die überzog ein grosser
König: schloß sie ein: und führte grosse
Werke gegen sie auf. Da fand sich ein 15.
armer, aber verständiger Mann in ihr; der
rettete die Stadt durch seine Weisheit -
Und kein Mensch hatte den armen Mann
geachtet. Ich dachte dabey: Weisheit 16.
ist mehr als Macht: gleichwol verachtet
man die Weisheit des Armen, und hört
auch seine Worte nicht. Bey stillem Nach- 17.
den-

denken hört man das, was der Weise
sagt, lauter, als das Schreyen des Für-
18. sten unter den Narren. Weisheit ist bes-
ser als ein Zeughaus: ein einiger Mensch,
wenn ers versieht, kann viel Gutes ver-
derben.

XIII.
Einzelne Sentenzen.

Cap. X. Giftige Fliegen können ein köstlich Un-
guent stinkend machen, und in Gährung
bringen: und ein bißchen Narrheit einen
grossen Mann, den seine Weisheit schätz-
2. bar machte, in einen üblen Ruf. Der
Weise will rechts; und der Thor links.
3. Welchen Weg der Thor einschlägt; da
verräth er Mangel am Verstand: und man
muß immer von ihm sagen: er ist Narr.
4. Wenn dir dein Fürst zusetzt: so bleib in
Fassung -- Gesunde Denkungsart *t*) kann
5. vielen Sünden wehren. Ich habe auf der
Welt gesehen, daß aus einem Fehltritt
eines Regenten viel Böses kommt, und
6. das ist ein Unglück. Ein Narr *u*) kann
man-

t) Symmachus hat so übersetzt. Wenn man in מַרְפֵּא anstatt des א ein ה annimmt: kann es auch heissen, wie Luther übersetzt: Gelassenheit wehrt vielen Sünden.

u) Ich lese סָכָל für סְכָל. Wenn man für סכל lesen dürfte שׂכל: so würde es heissen: **der kluge Mann** kann hoch ans Brett kommen. Das scheint mir noch passender.

mannigmal hoch ans Brett kommen: und
der Reiche sehr herabgesetzt werden. Ich 7.
habe Sclaven auf Roß~~reiche~~et traben se-
hen v): und Fürsten gingen wie Sclaven
zu Fusse. Wer eine Grube gräbt, kann 8.
in dieselbe hinein fallen; und den, der ei-
ne Wand einreißt, kann eine Schlange
stechen. Wer Steine verrücket, kann sich 9.
Noth zuziehen: und wer Bäume umhaut,
dadurch in Gefahr kommen w). Wenn 10.
das Eisen stumpf ist, und es wird nicht
geschärft; so erfordert es desto mehr
Kräfte: Weisheit gibt Vortheile an die
Hand recht zu thun. Eine Schlange, die 11.
nicht beschworen ist, sticht: der Lästerer 12.
ist nichts besser. Die Reden des Weisen
haben einen gewissen Reitz, der sich auf
den Lippen des Narren verliert. Wenn 13.
der seinen Mund aufthut; so spricht er
Narrheit: und das, womit er aufhört,
ist häßlicher Unsinn -- Und gleich wol
macht der Narr der Worte viel. x) Der 14.
Mensch weiß theils selbst nicht was künf-
tig geschehen wird; theils kanns ihm nie-
mand sagen. Wie ein Mensch, der den 15.
Weg zur Stadt nicht weiß: y) so ermü-
den

v) Horat. L. Epod. Od. IV.

w) Es ist insonderheit von Grenzbäumen, und Grenzsteinen die Rede.

x) Diese Worte sind im Text zum 14. V. gerechnet. Sie gehören aber zum 13.

y) sich auf seinen Irrwegen ermüden kann.

den sich die Narren in ihrer Thorheit.
16. Wehe dir Land, wenn dein König ein Knabe ist; und deine Grossen bis an den
17. Morgen schmausen -- Wohl dir Land, wenn dein König edel ist; und deine Fürsten Mäßigkeit lieben! du wirst mächtig seyn und nicht zu schanden werden. z)
18. Wenn man sich der Faulheit überläßt; fällt das Gebälke ein: und wenn man die Hände sinken läßt; regnet es im Hause
19. durch. Das Brot backt man zur Freude, der Wein erfreut die Lebendigen: bey beyden
20. kommt es auf den Appetit an. a) Auch in deinen Gedanken lästere den König nicht — in dem geheimsten Zimmer fluche dem Reichen nicht — Der Vogel in der Luft wird ihm was du sagst hinterbringen; und das Federvolk es anzeigen.

Cap. XI
1. Wirst du dein Brot ins Wasser werfen;
2. so wirst du Zeit haben, ehe du es wieder findest. b) Theile viel mit -- denn du weissest nicht, wie es im Lande gehn kann. c)
3. Wenn die Wolken voll sind; so leeren sie sich im Regen aus -- Und wenn der Baum fällt; es sey in Süden oder in Nor-

z) In בְּשָׁתַי verändere ich die Puncte in בּוּשׁ von בְּשָׁתַי

a) Ich bleibe bey der ersten Bedeutung von כסף

b) sey nicht verschwenderisch.

c) mache dich um andere verdient.

Norden; so wird er da liegen bleiben. *d*)
Wer auf den Wind zu viel achtet, wird 4.
nicht säen: und wer nach den Wolken zu
viel sieht, nicht erndten. *e*) Du weissest 5.
nicht, wo der Wind herkommt, und hin-
geht; du weissest nicht, wie die Knochen
im Mutterleibe gebildet werden: und eben
so wenig kennest du das (eigentliche) Werk
des allmächtigen Gottes. *f*) Säe des 6.
Morgens deinen Saamen: und des
Abends ebenfalls — du weissest ja nicht,
was am besten geräth? dieses? oder je-
nes? und ob nicht beydes gut einschlägt? 7.
Das Licht hat etwas erquickendes — es
ist süß, die Sonne zu sehen.

XIV.

Eitelkeit der irdischen Freuden.

Wenn ein Mensch viele Jahre lebt; 8.
und ist frölich in denselben; und er ge-
denkt an die lange finstre Todesnacht, die
kommen wird: so ist alles — eitel. Freue 9.
dich, Jüngling, in deiner Jugend — und
laß dein Herz guter Dinge seyn, so lange
du jung bist — thue was deinem Herzen

d) Salomo, dünkt mich, will sagen: Gottes Gerichte brechen endlich herein; und treffen gewiß.

e) Man muß sich über viele Bedenklichkeiten wegsetzen.

f) Gottes Werk ist, daß man ihn fürchte, Cap. III, 14. vergl. Joh. III, 8.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/45 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

beliebt, und was deinen Augen gefällt — — Aber — wisse, daß Gott dich aller dieser Dinge wegen vor Gericht
10. fordern wird. Entferne den Kummer aus deinem Herzen — und von dem, was übel ist, mache dich los — denn die Jugend, und der Morgen des menschlichen
C. XII. Lebens gehen vorbey: Und gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend — ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nähern, von denen du sagen wirst:
2. sie gefallen mir nicht. *g*) Ehe die Sonne und Licht, und Mond und Sterne dunkel werden — und ein Ungewitter über das andere hereinbricht — da die Hüter des Hauses wanken *h*); da die Starken un-
3. brauchbar werden; *i*) da die Müllerinnen stille stehen, weil ihrer so wenig geworden; *k*) und die Augen dunkel werden.
4. Ehe die Oefnungen sich verschliessen; ehe die Maschine immer mehr stockt; *l*) ehe der Schlaf ausbleibt; *m*) ehe das Singen
5. ausbleibt. Da man die Höhen fürchtet; und

g) Immer bauet der Prediger Glückseligkeit auf — Furcht Gottes.

h) Die Hände zittern.

i) Die Beine dich nicht mehr tragen wollen.

k) Die Zähne ausfallen.

l) Wörtlich: Der Schall der Mühle leiser wird.

m) Wörtlich: Ehe man aufsteht, wenn der Vogel singt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/46 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und auf dem Wege zittert; da der Mandelbaum blühet, n) da sich die Heuschrecke belastet findet; o) und der Appetit wegfällt; da der Mensch in die ewigen Wohnungen hinein geht; und die Leidtragenden die Gassen erfüllen. Ehe der silberne 6.
Faden ausgedehnt wird; das güldene Gefäß zerbricht; der Eimer an der Quelle in Stücken geht; und das Rad am Brunnen zertrümmert wird; p) ehe der Staub 7.
in die Erde zurückkehrt; das war er vorher; und der Geist zu Gott wieder geht, der ihn gegeben hat.

XV.

Schluß.

Was für Eitelkeit! Was für Eitel- 8.
keit! sagte der Prediger. Alles ist eitel, wenns auch noch so fürtreflich ist. Der Prediger war weise — Er theilte dem 9.
Volk seine Erkentniß mit — Er hörte, er forschte, er prüfte viel — und hat eine Menge Sentenzen hinterlassen. Der Pre- 10.
diger forschte, wissenswürdige Sachen zu finden; und etwas zu schreiben, was recht wäre, und wahr. Worte der Weisen 11.
gleichen den Stacheln; und geben Vestig-

n) Weisses Haar bekommt.
o) Das orientalische Bild verstehe ich nicht.
p) Vermuthlich orientalische Bilder des Todes.
q) וַיּוֹתֵר rechne ich noch zum 8ten V.

keit und Haltung gleich tief eingeschlage-
nen Nägeln. Sie sind von einem Hir-
12. ten gegeben. Mein Kind! vor Lehren,
die besser seyn sollen, als diese, wirst du
gewarnt — Des Bücherschreibens ist
viel, und kein Ende — Zu viel Anstren-
13. gung ermüdet. Ich beschliesse alles, was
ich gesagt habe mit folgendem: Fürchte
Gott, und halte seine Gebote —
14. Er ist aller Menschen Gott — ja
alle Handlungen wird Gott rich-
terlich beurtheilen; und, wenn
sie noch so verborgen wären: gu-
te und böse. r)

r) Wo ist der heidnische Schriftsteller, der so geschrieben hat, als der Prediger? Und wie viel Bücher findet man, die lehrreicher wären als dieses? Und wie hat man, was Cap. IX, 4-10. steht, als Salomos eigene Gedanken ansehen können?

Auch sind nachfolgende Bücher bey mir zu haben.

Struensee, C. G. neue Uebersetzung der Weissagungen Hoseä. 8, 769. 3 Ggr.
— — Uebersetzung der Weissagungen Nahums, Habakucks,

bakucks, Zephanja, Haggai, Sacharja und Malachi. 8, 771. 5 Ggr.

— — Uebersetzung Jesaiä, Joels, Amos, Obadja und Micha. 8, 773. 14 Ggr.

— — Uebersetzuug des Propheten Jeremiä. 8, 777. 12 Ggr.

Sittenlehre für Kinder, nach Gellerts Grundsätzen der Moral, von B. 2 Bändchen. 8, 778. 1 Thlr. 4 Ggr.

Schröters, C. G. Anweisung zum Generalbaß. gr. 4, 772. 1 Thlr. 12 Ggr.

Michaelis (des Hrn. Generalsuper.) letzter Zuruf und Leben. 8, 776. 12 Ggr.

Klopstocks Tod Adams. Ein Trauerspiel in Verse gesetzt von dem Verfasser der preußischen Kriegeslieder, 7, 766. 6 Ggr.

Iacobi, Ioh. Georg, sæmtliche Werke, 3 Theile, mit des Herrn Autors wohlgetroffnen Portrait. 8, 2 Thl. 10 Ggr.

Eben dieselben mit teutschen Buchstaben, ohne Portrait, 8, 21 Ggr.

Huths, Joh. Christian, gründlicher Unterricht zu Bauanschlägen, alle Baumaterialien und übrige Kosten eines Gebäudes richtig zu berechnen, 2 Theile, fol. 777. 3 Thlr. 4 Ggr.

Desselben sicherstes und bestes Mittel, den Zug des Rauchs durch die Schornsteine zu befördern, und das Rauchen in den Häusern zu verhüten, 2te Auflage, mit einem Unterricht zu Anlegung guter Rauchkammern, 8, 776. 3 Ggr.

Dessen Unterricht von gehöriger Zubereitung des Kalks, um ein so vestes Mauerwerk als vor alten Zeiten, auf die wohlfeilste Art zu machen. 8, 777. 2 Ggr. 6pf.

Dessen Nachricht von dem Entstehen des Schwamms in

denen

denen Gebäuden und dem sichersten Mittel, selbigen zu verhüten. 8, 776. 1 Ggr.

Dessen kürzeste und leichste Art zu rechnen, nach Anleitung der de Reesischen Regel der Rechenkunst. Zweyte für Oeconomen, Professionisten, Baulente ꝛc. eingerichtete Ausgabe. 8, 778. 7 Ggr.

Fata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julii, nebst Beschreibung der Inseln Felsenburg, 4 Theile, 8. 1 Thlr. 18 Ggr.

Theocrits Idyllen, Cebes Gemæhlde, Musæus Hero und Leander, und Koluthus Entführung der Helena, 12. 771. 12 Ggr.

Withof, J. P. L. die Redlichkeit in fünf Gesängen, gr. 8, 770. 6 Ggr.

3. A 8138

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/50 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hinweise

Signatur	Stok
3 .A 8138	Rs

RS	Bub	AK
	/	Ri

Titelaufn. AKB
Ri 2.10.79

FK
1 Bibelausgaben De
2.10.

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihe-vermerk
		/

9 280 Jd G 80/76

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/51
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn338722963/52
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG